

die biblischen Typen des thätigen und beschaulichen Lebens, und zwar hat Maria „den besten Typel erwählt, der nicht wird von ihr genommen“. Ist ja der Mensch berufen, durch das beschauende Leben in Gott eine ganze Ewigkeit selig zu werden; mithin muß er hienieden wenigstens in etwa den Anfang dieses Lebens machen. Selbst Plato und Aristoteles setzten das beschauliche Leben, so weit sie es verstanden, über das thätige. Der hl. Thomas beweist diesen Vorzug des beschaulichen Lebens mit vielen Gründen (S. 2, 2, q. 182, a. 1 et 2). — Man theilt auch die Orden ein in beschauliche und thätige, je nachdem sie zum Endzweck haben entweder die Beschauung, so daß die äußeren Uebungen nur als Hülfsmittel dazu oder als Ausnahmen in Betracht kommen, oder die äußere Wirksamkeit, so daß nur einige Uebungen der Beschauung hinzugenommen werden, um den Einzelnen für das christliche Leben und die specielle Ordensthätigkeit zu befähigen. Der beschauliche Orden gilt an und für sich als vollkommener; doch der gemischte mag noch vorzüglicher sein, wenn er thätiges und beschauliches Leben so verbindet, daß aus der Fülle der Beschaulichkeit das auf das Heil des Nächsten gerichtete Wirken als secundärer Zweck daraus hervorgeht. — Indessen ist das an sich Bessere noch nicht auch unter bestimmten Umständen das Bessere; auch scheidet sich nicht Eines für Alle und speciell das contemplative Leben nicht für Viele, denen die Disposition dazu fehlt. Darum lehrt der hl. Gregorius (Mor. 6, 37): „Es ist nothwendig zu beachten, daß weder das ruhige Gemüth sich zur Uebung ungemäßigter Thätigkeit erweitern, noch das unruhige zum beschaulichen Streben sich einschnüren darf. Denn häufig sind diejenigen, die in Ruhe göttliche Beschauung zu üben fähig waren, erbrüdet von Beschäftigungen, gefallen, so wie umgekehrt solche, welche, den menschlichen Bedürfnissen dienend, wohl beschäftigt lebten, häufig, durch ihre Ruhe tödtlich verwundet, untergegangen sind.“

In engerem Sinne versteht man unter Beschauung (Contemplation) eine besondere Art der Acte menschlicher Erkenntniß, nämlich das geistige Schauen eines intelligibeln Objectes. Der menschliche Geist hat nämlich nicht bloß das Vermögen, Begriffe zu bilden und in discursivem Denken von einer Wahrheit zu einer andern fortzuschreiten, sondern in etwa vermag er auch mit dem geistigen Auge intuitiv eine Wahrheit zu erfassen, namentlich die ersten, von selbst einleuchtenden Principien und alle schon erkannten Wahrheiten. Diesen eigenthümlichen Erkenntnißact, angewendet auf religiöse Wahrheiten, nennt man Beschauung zum Unterschied von Erforschung oder Betrachtung. „Contemplation ist der einfache Anblick (simplex intuitus) der göttlichen Wahrheit“ (S. Thomas, S. 2, 2, q. 180, a. 3). In diesem Sinne unterscheidet Richard von St. Victor Gedanke (cogitatio), Betrachtung (meditatio), Beschauung (contemplatio). „Der Gedanke vernimmt, die Betrachtung

erforscht, die Beschauung bewundert. Der Gedanke schweift irrend hierher und dorthin ohne Blick auf das Ziel; die Betrachtung arbeitet sich mühsam auf rauhen Wegen zum erstrebten Ziele; die Beschauung fliegt, getrieben vom Geiste, dahin, wohin der Geist will. Der Gedanke ist ohne Mühe, aber auch ohne Frucht; die Betrachtung ist Mühe mit Frucht; die Beschauung ruht ohne Mühe, aber mit Frucht. Aus der Einbildungskraft geht der Gedanke hervor, aus dem Verstande die Betrachtung, aus der Intelligenz (intelligentia) die Beschauung“ (De contempl. 1, 3). Von der nur mit dem natürlichen Lichte der Vernunft geübten Contemplation der Philosophen und von der ausschließlich wissenschaftlichen der Theologen ist hier abzusehen. Im Folgenden handelt es sich um diejenige Beschauung, welche ein wahres Gebet, eine Erhebung des Geistes und Herzens zu Gott ist und nicht bloß den Geist erleuchtet, sondern auch die Affecte des Willens entflammt. Die Acte solcher Beschauung setzen nicht bloß den Glauben, sondern auch die Hoffnung voraus und haben die Liebe, wenn nicht als Beweggrund, so doch wenigstens als Ziel. Zu dieser Beschauung in dem oben erklärten weiteren Sinne gehören alle Arten des Gebetes: das mündliche und das innere, das Gebet der Anbetung, des Dankes und der Bitte, die geistliche Lesung, die gewöhnliche Betrachtung göttlicher Wahrheiten und die höhere Form derselben, welche oben als Beschauung in engerem Sinne erklärt wurde. Das beschauliche Gebet (Contemplation) in engerem Sinne kann definiert werden als eine Erhebung des Geistes und Herzens zu Gott durch eine einfache, mit stammenden Affecten verbundene Anschauung des Göttlichen. Eine nähere Beschreibung gibt Benedict XIV. (De Beatif. et Canoniz. 3, 26) mit den Worten: „Die Beschauung ist eine einfache, mit Genuß und Liebe verbundene Anschauung göttlicher oder anderer geoffenbarter Dinge, welche ausgeht von Gott, indem er auf specielle Weise den Verstand und Willen zu diesem Schauen und Lieben applicirt und durch die Gaben des heiligen Geistes, nämlich die des Verstandes und der Weisheit, zu diesen Acten mitwirkt, und welche eine große Erleuchtung des Verstandes und Entflammung des Willens zur Folge hat.“ Diese Beschauung ist entweder eine gewöhnliche (ordinaria), von den meisten Mystikern erwerbene (acquisita) genannt, oder eine außergewöhnliche (extraordinaria), von Gott eingegossene (infusa). Die erste Art heißt die gewöhnliche, weil sie der gewöhnlichen göttlichen Führung entspricht, durch die eigene Thätigkeit des Menschen mit Hilfe der gewöhnlichen Gnaden erworben und nach der gewöhnlichen Weise, wie die menschlichen Kräfte wirken, geübt wird. Da sie aus dem Glauben und der Gnade hervorgeht, so ist sie freilich wesentlich (entitativ) übernatürlich, aber dieser übernatürliche Charakter hindert nicht die connaturale Wirkungsweise der hier thätigen Seelenkräfte. Denn nach der gewöhnlichen Lehre der Theologen passen